

blick nach

Aufklärung über rechtsextreme Aktivitäten: 19. Jahrgang, Nr. 21, 17. Oktober 2002

Antifaschistisches Pressearchiv und
Bildungszentrum Berlin e.V.
Falkensteinstraße 46, 10967 Berlin
Tel. (030) 253711-0 Fax (030) 253711-10
E-Mail: info@apabz.de

Einblicke

Untertöne

Von Helmut Lölhöff

„Ich bin kein Antisemit“, so fangen viele der Briefe und E-Mails an, „aber ...“

... und was dann folgt, ist höchst beschämend. Aus vielen kommentierenden Schreiben zur „Möllemann-Karsli-Affäre“ lässt sich ablesen, wie heutzutage in Deutschland über das Verhältnis zu Israel und den Juden argumentiert wird. Ausgestellt sind solche Briefe und E-Mails im Jüdischen Museum in Berlin.

Der von den Grünen kommende, vergeblich in die FDP strebende nordrhein-westfälische Landtagsabgeordnete Jamal Karsli hatte der israelischen Armee „Nazi-Methoden“ vorgeworfen. Und der damals noch stellvertretende FDP-Vorsitzende Jürgen Möllemann hatte dem Vizepräsidenten des Zentralrats der Juden, Michel Friedman, vorgehalten, mit seiner „gehässigen, intoleranten Art“ für antijüdische Stimmungen mitverantwortlich zu sein. Dies löste eine Monate lange „Antisemitismus-Debatte“ aus, die sich über den Bundestagswahlkampf hinaus hinzog.

Wer jetzt Briefe auswertet, die diesen öffentlichen Diskussionsprozess begleiteten, kommt zu einem bedenkenswerten Schluss: Es sind keine ungeschminkten Hetztiraden, die sich leicht einordnen ließen. Nein, es sind scheinbar intellektuelle Gedankengänge, die antisemitische Ressentiments enthalten. Häufig mit Untertönen, die auf Anheb einleuchtend klingen und damit umso gefährlicher sind.

Eine aktuelle Studie belegt, dass antisemitische Einstellungen in Deutschland verankert sind. Nebenbei lassen die Ergebnisse erkennen, dass sie im Westen stärker als im Osten gängig sind, mit steigender Tendenz. Darüberhinaus sind rechtsextreme Meinungsmuster in viel weiteren Bevölkerungskreisen verbreitet als etwa die Bundestagswahlergebnisse vermuten lassen. Dies zu beachten und nicht zu verdrängen, ist eine wichtige Aufgabe der politischen Bildung.

rechts

Braunes Zentrum

Im Süden Spaniens sammeln sich ausländische Revisionisten und Holocaust-Leugner.

Seite 3 ■

Hass und Gewalt

Die militante antisemitische US-amerikanische Organisation Aryan Nations ist in explosive Splittergruppen zerfallen.

Seite 4 ■

Feindbild Juden

Skinheads überfielen Geburtstagsfeier, weil sie den Namen „Schindler“ für jüdisch hielten.

Seite 6 ■

Rechts-Rocker

Zwei Rechtsanwälte aus Baden-Württemberg mischen seit Jahren bei neonazistischen Bands mit.

Seite 7 ■

Zuflucht Villa Emma

Jüdische Kinder fanden 1942/43 in Italien Asyl, bis ihnen eine weitere Flucht über die Schweiz nach Palästina gelang.

Seite 10 ■

Meldungen

Seite 14 ■

blick nach **rechts**

Herausgeber: Institut für Information
und Dokumentation e.V.

Für den Vorstand: Helmut Lölhöff

Redaktion: Gabriele Nandlinger

Seitenblick**Angestiegen**

Jeder siebte Deutsche vertritt die Meinung, dass der Nationalsozialismus „auch seine guten Seiten“ gehabt habe.

Für Bundestagspräsident Wolfgang Thierse sind es „beunruhigende Ergebnisse“: Ausländerfeindliche und antisemitische Einstellungen sind in der Bevölkerung weit verbreitet. Dass Rechtsextremismus dabei kein Problem des Ostens allein ist, belegt auch die Untersuchung „Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland“, die von dem Berliner Politologen Oskar Niedermayer und Elmar Brähler vom Leipziger Universitätsklinikum vorgelegt wurde. Unterm Strich kommen die Autoren zu dem Schluss: „Erstmals liegt die Zahl der Personen mit rechtsextremen Einstellungen in Westdeutschland deutlich höher als in Ostdeutschland.“

2051 Bürger waren im April von einem Meinungsforschungsinstitut befragt worden. Ihre Antworten auf einen Katalog von 18 Fragen lassen erkennen, dass sich rechtsextreme Einstellungen im Osten überdurchschnittlich oft ausländerfeindlich ausdrücken, im Westen eher antisemitisch. Und: Abhängig ist die Neigung zu rechtsextremen Einstellungen vom Bildungsgrad und vom Geschlecht. Je höher die Bildung, desto schwächer ausgeprägt ist eine rechtsextreme Einstellung; Frauen sind für solche Einstellungen weniger empfänglich als Männer; und Ältere über 60 Jahren sind „anfälliger“ als Jüngere.

Bundesweit 28 Prozent der Bürger sind der Auffassung, dass „der Einfluss der Juden auch heute noch zu groß“ sei, 40 Prozent lehnen diese Aussage ab. Gravierend sind dabei die Ost-West-Unterschiede sowie die des Bildungsniveaus. 33 Prozent der Befragten ohne Abitur in Westdeutschland stimmten zu, aber nur 15 Prozent in Ostdeutschland. Bei den Bürgern mit Abitur hielten immer noch 17 Prozent der Westdeutschen, aber nur zehn Prozent der Ostdeutschen den Einfluss von Juden für zu groß. Alarmierend ist der Anstieg im Westen der Republik im Vergleich zu einer ähnlichen Untersuchung aus dem Jahre 1998. Damals stimmte etwa jeder Siebte zu, inzwischen ist es fast schon jeder Dritte. Die Forscher sprechen von einer „dramatischen Veränderung in Westdeutschland“. Ein knappes Viertel der Befragten bundes-

weit unterstellt Juden, sie würden „mehr als andere Menschen mit üblen Tricks arbeiten, um das zu erreichen, was sie wollen“. Auch bei dieser Frage ist es nicht einmal die Hälfte der Befragten (47 Prozent), die diese Meinung ablehnen. Dramatisch auch die Entwicklung binnen vier Jahren bei der Aussage „Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns“: 22 Prozent statt neun Prozent vor vier Jahren stimmten im Westen zu.

Die Untersuchung weist nach, dass Westdeutsche eher zu einer Verharmlosung des Nationalsozialismus neigen als die Bürger in den neuen Bundesländern. Im Westen glauben 19 Prozent, „ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen“; im Osten sind es acht Prozent. Vor vier Jahren waren es im Westen zehn und im Osten neun Prozent. Dass der Nationalsozialismus „auch seine guten Seiten“ gehabt habe, meint jeder siebte Deutsche. Im Westen sind es 16, im Osten acht Prozent.

Insgesamt unterstützten 43 Prozent der Befragten die Aussage „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen“. Dabei gilt: Diesmal ist im Osten die Zustimmung größer als im Westen und bei den Befragten ohne Abitur deutlich höher als bei denen mit Abitur. Wundern kann es daher auch nicht, dass etwas mehr als ein Drittel der Befragten empfiehlt: „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.“ 38 Prozent der Deutschen vertreten die Auffassung, die Bundesrepublik sei „durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“. Nur 32 Prozent lehnen diese Meinung ab. 28 Prozent der Befragten stimmten der Aussage zu: „Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert“. Gerade einmal 47 Prozent lehnten diese Auffassung ab.

Nicht überraschend ist, dass chauvinistische, ausländerfeindliche, antisemitische, sozialdarwinistische und den Nationalsozialismus verharmlosende Einstellungen bei den Anhängern rechtsextremer Parteien am weitesten vertreten sind. Die Forscher warnen allerdings vor einer Fehleinschätzung: Bei weitem nicht jeder Wähler dieser Parteien weise auch rechtsextreme Einstellungsmuster auf.

Tomas Sager

(Eine 24-seitige Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich im Internet unter www.uni-leipzig.de/~medpsy/material/R8_Rechts.pdf)

Aktivitäten

Anlaufstelle

■ Im Süden Spaniens hat sich ein Nest europäischer Rechtsextremisten gebildet. ■

Im Großraum um die südspanische Stadt Malaga sammeln sich ausländische Revisionisten und Holocaust-Leugner. Ein Zentrum ist die Ortschaft Mijas Costa. Dort hat sich nach Recherchen des „blick nach rechts“ Karl Philipp, einer der Drahtzieher des weltweit organisierten Netzes der Revisionisten und Holocaust-Leugner, niedergelassen.

Philipp (alias „Rüdiger Kammerer“, „Paul Groß“) gehörte 1980 dem hessischen Landesvorstand der NPD an und trat später als Autor für antisemitische Blätter wie „Code“ und „Sieg“ in Erscheinung. 1990 organisierte er die Referatstournee des notorischen Hitler-Apologeten David Irving durch Ostdeutschland und sprach beim Revisionistenkongress („Wahrheit macht frei“) am 21. April des gleichen Jahres im Löwenbräukeller in München. Anfang der 90er stieg Philipp zum führenden Kopf des Freundeskreises um die NS-Ikone Otto Ernst Remer auf und unterstützte damals den Jungakademiker Germar Rudolf (Scheerer) bei dessen Karriere als revisionistischer Propagandist. Auch der Altnazi und Ex-Wehrmachtsgeneral Otto Ernst Remer hatte sich nach Spanien abgesetzt. Er verstarb am 4. Oktober 1997 bei Malaga.

■ Gedenken an Leon Degrelle ■

Vom andalusischen Mijas Costa aus pflegt Philipp seit Jahren das Netz der Revisionisten und Holocaust-Leugner. Ein Blick auf seinen Briefkasten weist auf interessante Kontakte hin. So steht dort unter anderem der Name von Göran Holming, einem Autoren der „Vierteljahresshefte für freie Geschichtsforschung“, die von Germar Rudolf herausgegeben werden. Holming, einst schwedischer Offizier der königlichen Leibgarde, ließ im Auftrag des ebenfalls in Spanien lebenden Neonazis und Holocaust-Leugners Gerd Honsik (Autor des Buches „Freispruch für Hitler? – 36 ungehörte Zeugen wider die Gaskammer“), Neffe von Amon Goeth, dem berüchtigten Kommandanten des Konzentrationslagers von Plasov bei Krakau, „Kremierungsdauer und Koksauwand“ im Vernichtungslager Auschwitz nachprüfen.

Niedergelassen in Mijas Costa auf halbem Weg von Torremolinos nach Marbella hat sich auch der deutsche Tischlermeister Hans-Ernst Raack. Dieser gibt die „Mitteilungen“ des „Deutschen Rechtsbüros“ (Postfachadresse in Berlin), „einer Selbsthilfegruppe zur Wahrung der Rechte, insbesondere der Grundrechte, nationaler Deutscher“, so die Selbstdarstellung, heraus. Das einfach aufgemachte Blättchen, das inhaltlich von Anwälten der rechtsextremen Szene gestaltet wird, warnt vor Äußerungen über „beleidigungsfähige Gruppen“ wie „Juden, Ausländer und Asylbewerber“. Anfang der 90er Jahre schaltete Raack Anzeigen in Periodika wie der „Jungen Freiheit“. Angeboten wurde von ihm unter anderem eine „Verkaufsvermittlung mit fachkundiger Beratung und Renovierung von Villen, Häusern und Fincas“ an der Costa del Sol.

■ „Hochrangige Zeitzeugen im Umgang mit Adolf Hitler“ ■

Mijas Costa dient ebenso dem skandinavischen Neonazi Erik Norling als Ausgangspunkt seiner politischen Aktivitäten. Norling gründete gemeinsam mit dem spanischen Holocaust-Leugner Pedro Varela die „Leon Degrelle Gedenkvereinigung“, die den belgischen SS-General verehrt. Degrelle, der höchstdekorierteste ausländische Offizier der Wehrmacht, verstarb am 1. April 1994 bei Malaga. Im Netz der spanischen Neonazi-Truppe „Cedade“ war Norling eine der Schlüsselfiguren in Europa. Zur Kontaktpflege reiste Norling auch zur „Ulrichsberg-Gedenkfeier“ im vergangenen Jahr nach Klagenfurt in Österreich an. Wie in den Jahren zuvor hielten bundesdeutsche Altnazis und Waffen-SS'ler wieder im Hotel Rosenheim in Krumpendorf Hof. Mit dabei: Norling.

Das rechtsextreme „Deutsche Kolleg“ stellte im November vergangenen Jahres bei Malaga ein zehn Punkte umfassendes „Pflichtenheft der Deutschen“ vor. Verlesen wurde der Text „vor Deutschen und Nationalisten anderer europäischer Völker“, darunter „hochrangigen Zeitzeugen, die noch persönlichen Umgang mit Adolf Hitler und Heinrich Himmler hatten“. In dem „Pflichtenheft“ heißt es unter anderem: „Glaube an dein Volk und du glaubst wahrhaft an dich selbst. ... Verlauche die Lügen der Sieger und erforsche die Wahrheit im Vertrauen auf dein Volk!“ Maßgebliche Initiatoren des „Deutschen Kolleg“ sind die Rechtsextremisten Horst Mahler, Uwe Meenen und Reinhold Oberlercher.

Anton Maegerle

Ausland**Hass und Wahn**

Anhänger der antisemitischen Christian-Identity-Lehre in den USA propagieren Hass und Gewalt. Aryan Nations zerfällt in explosive Splittergruppen.

Die aggressiv antisemitische Christian Identity-Organisation Aryan Nations hat sich inzwischen in mehrere Splittergruppen gespalten. Entstanden ist daraus eine hochexplosive Gemengelage einer Gruppe altgedienter, militanter und verfeindeter Rassisten, die sich nun gegenseitig an Radikalität und Gewaltverherrlichung überbieten.

Der schwer kranke 84-jährige Gründer der Aryan Nations, Richard Butler, hatte Mitte 2001 noch versucht, die Führung der AN an eine Dreiergruppe, bestehend aus seinem Assistenten Shaun Winkler, dem in Ulysses, Pennsylvania, ansässigen August Kreis und Harold „Ray“ Redfeairn aus Dayton, Ohio, abzugeben. Obwohl kurzzeitig Redfeairn als neuer Führer der Aryan Nations und Kreis als sein „Propagandaminister“ fungierten, entwickelte sich eine undurchsichtige und von persönlichen Eitelkeiten und Vorhaltungen geprägte Kontroverse, in deren Folge sich die mittlerweile verfeindeten Fraktionen gegenseitig aus den AN ausschlossen. Um zu zeigen, dass er immer noch das Sagen hat, reiste Butler im vergangenen April zum Kreis-Anwesen nach Pennsylvania, wo zwischenzeitlich die AN nach dem Verlust ihres Anwesens im Norden Idahos (vgl. BnR 23/01) ihr Hauptquartier bezogen hatte, und hielt eine feurige Rede zu Hitlers Geburtstag. Nachdem sich der Pulverdampf dieser Auseinandersetzung gelegt hat, sind es mittlerweile vier Fraktionen, die sich alle mehr oder weniger als Nachfolger beziehungsweise wahre Vertreter der Aryan Nations sehen:

1. Die „Church of the Sons of Yahweh“ in Dayton, Ohio. Diese „Kirche“ wurde von dem notorischen Rechtsextremisten Harold Redfeairn und dem seit kurzem in Louisiana lebenden Morris Gulett gegründet. Diese Gruppe, die ganz im Einklang mit der die Aryan Nations definierenden Christian-Identity-Ideologie „rassische Segregation“ und die Überlegenheit der „weißen Rasse“ predigt, stützt sich außerdem auf das Gewalt verherrlichende Konzept der so genannten „Phineas Priesthood“, einer Kaste „arischer Gotteskrieger“.

Diese AN-Abspaltung muss als die gefährlichste angesehen werden, denn sowohl Redfeairn als auch Gulett sind als radikalste Vertreter der Aryan Nations bekannt und einschlägig vorbestraft. Redfeairn wurde bereits 1979 wegen einer blutigen Schießerei mit der Polizei während einer Verkehrskontrolle wegen versuchtem Mord an einem Polizisten verurteilt. Nach seiner Haftentlassung 1991 schlugen weitere Gesetzesverstöße zu Buche, bis er, nach einer kurzen Mitgliedschaft im Ku Klux Klan, 1997 der Chef der Aryan Nations in Ohio wurde. Im selben Jahr saß Redfeairn wieder für sechs Monate wegen Verstößen gegen das Waffengesetz in Haft. Gulett, der schon in Redfeairns alter Gang mit dem Namen „Ohio Aryans“ aktiv war, wurde im März 1997 verhaftet und wegen Rammens eines Polizeifahrzeugs zu einem Jahr Haft verurteilt.

Redfeairn und Gulett haben eine eigene Radioshow mit dem Titel „Der Holocaust: Verlangt Yahweh Genozid?“ angekündigt. Laut Redfeairn geht diese im Stil einer „kompromisslosen, Juden entlarvenden Predigt“ gehaltene Sendung der Frage nach, ob „Gott die völlige Vernichtung einer bestimmten Menschengruppe verlangt“.

■ Große Bewunderung für islamische Terroristen ■

2. Die „Church of Jesus Christ Christian/Aryan Nations“ in Ulysses, Pennsylvania wird von den altbekannten Rassisten August Kreis und Charles Juba geführt. Diese selbst ernannte „radikale Fraktion“ der AN erklärt offen auf ihrer Webseite: „Wir sind keine gewaltlose Organisation“ und verspricht, „alle Versuche, das System zu stören oder es zum Zusammenbruch zu bringen“, zu unterstützen. Juba, der „nationale Direktor“ dieser AN-Gruppierung, veröffentlichte im Internet kurz nach seiner Ernennung einen Aufruf mit der Überschrift „Feuert die Öfen an!“. Er rief vor allem die Mitglieder seiner Abspaltung zum Durchhalten auf und betonte dabei seine eigene Entschlossenheit. Unterdessen wurde Joshua Caleb Sutter, der seinerseits eine Webseite mit dem ekelhaften wie bezeichnenden Namen „gas a jew for jesus“ („vergase einen Juden für Jesus“) unterhält, zum „Verbindungsminister für Islamisten“ ernannt. Weder der 47-jährige Kreis noch Sutter machen aus ihrer Bewunderung für die Terroristen des 11. September 2001 oder auch für palästinensische Selbstmordattentäter einen Hehl, da diese Angst und Schrecken unter Ju-

den verbreiteten. Ebenfalls in Anlehnung an die „Phineas Priesthood“ werden „arische Krieger“ aufgefordert, es Al Qaida und Osama Bin Laden gleich zu tun.

3. Die „Church of Jesus Christ Christian/Aryan Nations“ in Hayden Lake, Idaho, dem eigenen Anspruch nach die einzig wahre Aryan Nations, wird von dem greisen Richard Butler und seinem Assistenten Shaun Winkler geleitet. Sie stützt sich außerdem auf das ursprüngliche AN-Netzwerk mit Vertretern in Minnesota, Maryland und Wisconsin. Auf ihrer Webseite bezichtigt diese AN-Gruppierung die Abspaltung um August Kreis, eine „betrügerische Organisation“ zu sein, die Geld veruntreuen würde.

■ Juden als Nachfahren des Satans ■

4. Die „Church of True Israel“ in Coeur d'Alene, Idaho. Sie war die erste Abspaltung von den Aryan Nations, die sich wegen angeblicher Führungsschwäche Butlers 1997 selbständig gemacht hatte. Als prominente Figuren sind hier Charles Mangels, John Miller und Ed Dosh aus Montana, James Dillavou und John Burke aus Idaho sowie Stanley McCollum aus Alabama zu nennen.

Besorgnis erregend ist besonders die Adaption der um 1990 vom Christian-Identity-Theoretiker Richard Kelly Hoskins erfundenen „Phineas Priests“. Christian Identity ist eine antisemitische, rassistische und pseudo-christliche Religion, die – vereinfacht – davon ausgeht, dass die so genannten Arier die wahren Nachkommen der verlorenen Stämme Israel sind, Juden die direkten Nachfahren Satans und „Nicht-Weiße“ seelenlose, aus Erde geformte „Schlamm-Menschen“. Obwohl „Phineas Priests“ nicht als Organisation bestehen, wurden bereits in ihrem Namen kapitale Straftaten verübt. In den Jahren 1995 und 1996 terrorisierten die „Spokane Bank Bandits“ den Osten des Staates Washington, verübten Bombenanschläge auf Abtreibungskliniken und Zeitungen sowie zahlreiche Banküberfälle. Die Täter bezeichneten sich als „Phineas Priests“ und beriefen sich auch nach ihrer Verhaftung auf die Christian Identity-Lehre.

Auch bei dem Ende Juli auf dem Anwesen von August Kreis und seiner Abspaltung veranstalteten „Aryan World Congress“ wurde dieses terroristische Konzept wieder verteidigt. Circa 100 Personen fanden sich im ländlichen Ulysses, Pennsyl-

vania, ein und lauschten unter anderem dem Auftritt einschlägiger rechtsextremer Bands wie „Intimidation One“, „Max Resist“, „No Alibi“ und „White Wash“. Neben bekannten Rechtsextremisten wie Hal Turner, virulent antisemitischer Radio-Talkmaster, und verschiedenen lokalen Führern des Ku Klux Klan war der Stargast des Kongresses der altgediente Christian Identity-Priester James Wickstrom. Wickstrom, dem in der Vergangenheit bereits Kontakte zu der rechtsterroristischen Bande „The Order“ nachgesagt wurden, die Mitte der 80er-Jahre die „arische Revolution“ durch eine Reihe von Banküberfällen und einen Mord vorbereiten wollten, äußerte hier wieder seinen Wahlspruch: „Hass ist gesund, denn er ist biblisch“. In diesem Sinne sagten auch Kreis, Juba und Sutter auf einer Pressekonferenz Anschläge von „Phineas Priests“ nach Vorbild palästinensischer Selbstmordattentäter voraus. Kreis kündigte an, dass in nicht ferner Zukunft alle Synagogen in den USA brennen würden. In einer Internet-Radiosendung am 20. August wiederholte Kreis seine Bewunderung für islamistische Terroristen, schränkte jedoch ein, dass er generell keine Muslims auf amerikanischem Boden haben möchte.

■ Alle Synagogen in den USA sollen brennen ■

Fest steht jedenfalls, dass sowohl die AN-Abspaltung um Kreis und Juba als auch die unter Redfeairn und Gulett es durchaus ernst meinen mit ihrer Androhung von Gewalt. Auch in der Vergangenheit waren es fast nie die Führer und ideologischen Einpeitscher der rechtsextremen Gruppen selbst, die letztendlich die rhetorisch vorbereiteten Gewalttaten verübt haben, sondern fanatische Gefolgsleute aus der zweiten Reihe.

Unterdessen hat der ehemalige Sicherheitschef der Aryan Nations, Mike Spencer, sich als V-Mann geoutet. Demnach plante August Kreis im vergangenen Jahr, den größten Industriellen in Potter County, Pennsylvania, zu erpressen, indem er diesen vor die Wahl stellte, ihm entweder 500 000 Dollar für den Wegzug der Aryan Nations zu zahlen oder ökonomisch schädliche Folgen durch die Anwesenheit einer Gruppe militanter Rassisten und regelmäßig stattfindender Kongresse in Kauf zu nehmen. Kreis leugnet den Erpressungsplan und Beobachter streiten sich darüber, ob der Vorgang ein Zeichen für Kreis' Unfähigkeit oder für dessen kriminelle Energie ist.

Thomas Grumke

Aktivitäten**Vermeintliche Juden**

Skinheads überfielen Geburtstagsfeier, weil sie den Namen „Schindler“ für jüdisch hielten.

Gefährliche Körperverletzung und Bedrohung, Hausfriedensbruch, Volksverhetzung und Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen – die Liste der bekannten neonazistischen Straftaten des 20-jährigen Stefan Schmidt aus Osterholz-Scharmbeck bei Bremen reicht bis 1997 zurück, dazu kommen Diebstahl und ein Drogendelikt. Jetzt stand er wieder einmal vor Gericht. Er wurde in Handschellen aus der JVA Hameln vorgeführt, wo er seit September 2001 eine Haftstrafe von zwei Jahren und zehn Monaten verbüßt. Er und sein 18-jähriger Bruder Olaf mussten sich in Stade für den Angriff auf eine Geburtstagsfeier in Osterholz verantworten.

Fast zwei Jahre brauchte die Justiz, ehe der Fall in einem Prozess abgeschlossen werden konnte. Dabei wurde das Jugendrecht angewendet, das eigentlich vorsieht, dass die Strafe aus erzieherischen Gründen der Tat auf dem Fuße zu folgen habe. Zwei weitere Verfahren gegen Stefan Schmidt waren zwischenzeitlich eingestellt worden.

Am 28. Oktober 2000 gegen 20.15 Uhr hatten sie sich vor einer Gaststätte aufgebaut. Die damals glatzköpfigen Brüder trugen Bomberjacken und Springerstiefel mit weißen Schnürsenkeln und brüllten „Juden raus“, „Sieg Heil“ und „Heil Hitler“. In der Kneipe feierte der Sohn des Gastwirts Jürgen Schindler seinen 18. Geburtstag. „Warum haben Sie das gerufen?“, fragt der Richter. „Schindler ist ein typisch jüdischer Name“, meint Stefan Schmidt. Auch in der Verhandlung klärt ihn niemand auf, dass der Namensgeber des Spielberg-Films zwar Juden vor dem Holocaust gerettet hat, aber selber keiner war. In ihrem Prozessbericht wiederholt die Lokalzeitung den Irrtum sogar.

Als Geburtstagskind Andre Schindler, sein Cousin Maik und seine Schwester Nadine nachschauten, was vor der Gaststätte los ist, wurden sie von den Brüdern Schmidt angegriffen. Dabei setzte Stefan Schmidt einen Knüppel ein und schlug Maik mehrmals auf den Kopf. Der heute 17-Jährige erlitt eine Gehirnerschütterung. Die Skinheads traten auch

mit den Stiefeln zu, die juristisch als „gefährliches Werkzeug“ gelten.

Nadine Schindler alarmierte die übrige 25-köpfige Geburtstagsgesellschaft. Mehrere Männer eilten nach draußen. Schließlich kapitulierten die Skinheads vor der Übermacht. Mit dem Satz „Ihr Judenschweine, wir werden euch irgendwann vergasen“, machten sie sich aus dem Staub.

In seiner Urteilsbegründung bemühte das Gericht Rache als Anlass für den Überfall. Mehr als ein Jahr vor der Geburtstagsfeier nämlich waren die Brüder Schmidt und zwei Jungen der Schindler-Familie einmal aneinander geraten. So übergang das Gericht das Motiv, das ihm die Angeklagten selbst lieferten: schierer Rassenhass auf die vermeintlichen Juden. Als Gastwirt Jürgen Schindler in seiner Zeugenaussage ansetzte, von wiederholten Bedrohungen durch Stefan Schmidt zu erzählen, zeigte das Gericht kein Interesse.

Während der Verhandlung grinsten und kicherten die Angeklagten und begleiteten die Zeugenaussagen mit verächtlichen Gesten. Die Ermahnungen des Richters machten auf sie keinerlei Eindruck. Im Gefängnis, ließ Stefan Schmidt durch seinen Verteidiger erklären, nehme er an einem Programm für Aussteiger aus der Neonazi-Szene teil. Als Aussteiger, setzte er hinzu, habe er im Knast Ärger bekommen mit seinem gleichfalls einsitzenden ehemaligen „Führer“ Lars Hildebrandt. Der 25-Jährige ist der prominenteste Neonazi der Elbe/Weser-Region und verantwortlich unter anderem für den Überfall auf ein Asylbewerberheim in Kutenholz-Aspe im Mai 1999 (BnR 13/00 und 5/02). Zuletzt wurde er verurteilt, weil er per Internet einen Türken aus dem Raum Hannover als Hauptattraktion zu einer Skinhead-Party im Alten Land bei Hamburg gelockt hatte, wo dieser verprügelt wurde (BnR 7/02). Nach Art eines Wanderpredigers hatte Hildebrandt in der ganzen Gegend rechte Jugendgruppen initiiert. Bei seinen Verurteilungen war ihm immer wieder strafmildernd zu Gute gehalten worden, dass er vor Gericht seine Abkehr von der rechten Szene bekundet hatte. Auch sein Gefolgsmann aus Osterholz profitierte davon, dass er ein entsprechendes Lippenbekenntnis abgab.

Mildernd angerechnet wurde den Brüdern Schmidt auch die Verzögerung des Verfahrens durch die Justiz. Der zur Tatzeit jugendliche Olaf kam mit drei Wochen Dauerarrest davon, Stefan erhielt acht Monate.

Uwe Ruprecht

Aktivitäten**Zweifache Kollegen****■ Vom Rechts-Rocker zum Rechtsanwalt ■**

Dem Sumpf rechtsextremer Musikgruppen aus dem Großraum Stuttgart sind zwei Volljuristen entstiegen. Es dreht sich um die Rechtsanwälte Steffen Hammer (vgl. BnR 19/02) und Alexander Heinig, die Sänger von „Noie Werte“ und „Ultima Ratio“. Die beiden Rechtsextremisten kennen sich seit Ende der 80er Jahre und haben in den 90ern bei „Noie Werte“, der ältesten bestehenden Skinband in Baden-Württemberg, zusammen musiziert.

Der Stuttgarter Alexander Heinig war Anfang der 90er Jahre regelmäßiger Autor und verantwortlicher Redakteur des Skinzines „Die Burg“. In dem Organ der damaligen „Kreuzritter für Deutschland“ (KfD) fanden sich unter den zahlreichen Beiträgen Heinigs auch ein Bericht zum Rudolf Hess-Marsch in Fulda und ein Nachruf auf Ian Stuart Donaldson, dem 1993 verstorbenen britischen Idol der weltweiten Skinhead-Szene. Heinig selbst ist eigenen Angaben zufolge seit 1982 Skinhead. Für das Skinzine „Die Burg“ steuerte Steffen Hammer 1993 einen Konzertbericht über zwei eigene Auftritte bei. Heinig, der kein Mitglied der „Kreuzritter“ gewesen sein will, hatte später Kontakt zur NPD beziehungsweise ihrer Nachwuchsorganisation.

Musikalisch ist Heinig seit vielen Jahren als Sänger und auch als Bassist bei der 1996 gestarteten Gruppe „Ultima Ratio“ aktiv. Er half als Bassist bereits bei „Triebtäter“ und „Noie Werte“ aus. In einem Interview mit dem Skinzine „Alles für Deutschland“ (A.f.D.) verwies Heinig Ende der 90er Jahre auf seine guten Kontakte zur Kombo von Steffen Hammer: „Ich habe auch schon Texte für Noie Werte geschrieben.“ Im selben Interview grüßte Heinig „alle B&H Deutschland Sektionen“, also Gliederungen der inzwischen verbotenen Skinhead-Organisation „Blood&Honour“. Nicht von ungefähr gilt „Ultima Ratio“ als „Blood & Honour“-Band (vgl. BnR 12/02).

Gegründet wurde die Kombo „Noie Werte“ 1987, im Folgejahr bereits stieg Hammer ein. Fünf Jahre nach der Gründung stieß dann mit Michael Wendland, dem späteren NPD-Landesvorsitzenden von Baden-Württemberg, ein weiterer Jura-Student vorübergehend zur Band. *Ulrike R. Kreutzer*

Seitenblick**Bewusstsein stärken**

Es ist eine beliebte Frage, was politische Debatten bewirken. Seitdem es systematische Untersuchungen über die Verbreitung von Rechtsextremismus gibt, weiß man, dass praeter propter 15 Prozent der Bevölkerung für rechtsextremes Gedankengut empfänglich sind und ein nicht unbedeutender Teil auch rechte Gewalttaten befürwortet. Auf eine Kurzformel gebracht, gilt nach wie vor die Erkenntnis, dass es die Verlierer in einer Gesellschaft oder die von Abstieg Bedrohten sind, die auf den Rechtsextremismus positiv reagieren. In der Sinus-Studie von 1980, der ersten systematischen, wird deshalb gefordert: „... eine Sozialpolitik, die genau das Gegenteil von dem tut, was rechtsextreme Ideologien fordern: nicht sozialdarwinistischen Kampf, nicht das Recht des Stärkeren“.

Seither sind eine Fülle von Programmen gegen Rechtsextremismus aufgelegt worden. Deshalb ist auch die Frage statthaft, ob mit den aufgewandten Mitteln das Ziel erreicht wurde, den Rechtsextremismus und die Neigung in bestimmten Teilen der Bevölkerung zurückzudrängen. Der aktuelle Verfassungsschutzbericht verzeichnete zwar einen Anstieg der Zahl gewaltbereiter Rechter, gleichwohl auch einen kontinuierlichen Rückgang der Mitgliedszahlen extrem rechter Parteien. Zu Nachdenklichkeit veranlasst eine Studie aus Leipzig, die der gängigen Theorie widerspricht, der Westen Deutschlands sei gegen Rechtsextremismus resistenter. Dass die antisemitischen Aussagen eines führenden FDP-Politikers in Nordrhein-Westfalen nicht verallgemeinert werden könnten, ist bekannt. Zweifel bestehen aber auch an der Berechtigung der Aussage einer Tageszeitung, der politische Kampf gegen Rechtsextremismus in Mecklenburg-Vorpommern sei „trotz hoher Ausgaben vergebens“ gewesen. Zugegeben, gelegentlich möchte man zu mehr kritischer Aufmerksamkeit bei der Förderung und Prämierung von Vereinen raten, die sich gegen Rechtsextremismus engagieren. Das Wort „antifaschistisch“ im Firmenschild allein reicht nicht. Ungeachtet möglicher Kritik geht es bei den Programmen aber auch darum, das öffentliche Bewusstsein gegen Rechtsextremismus zu stärken. Und was das bewirkt, hat sich unlängst etwa in Potsdam oder Freiburg gezeigt, wo es mit friedlichen Mitteln gelungen ist, rechtsextreme Demonstrationen zu verhindern. *Klaus-Henning Rosen*

Verfassungsschutz**Abbröckelnde Basis**

In Hessen wie auch Baden-Württemberg verlieren rechtsextreme Parteien an Mitgliedern – Zulauf haben die Militanten.

Einen deutlichen Rückgang des rechtsextremen Gesamtpotenzials auf 4100 (minus 600) Personen bilanziert der aktuelle hessische Verfassungsschutz. Der Verlust geht allerdings auf das Konto der Parteien DVU und Republikaner. Federn lassen musste insbesondere die DVU, die nicht zuletzt wegen der „zunehmenden Überalterung der Partei“ von vormals 1700 Mitstreitern 700 verlustig ging. Die REP, deren „Fortbestand als aktive Partei“ als fraglich betrachtet wird, büßten 100 Mitglieder (1800) ein. Ansturm ist allerdings im militanten rechten Spektrum festzustellen. Bei der NPD (400 Mitglieder wie im Vorjahr) konstatiert das hessische Landesamt eine wachsende Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Neonazis und Skinheads. Um jeweils 50 Aktivisten ist dabei die Zahl der gewaltbereiten Skinheads (600) und der Neonazis angestiegen. Als neuer Trend sei erkennbar, so die Verfassungsschützer, dass sich die Skinhead- und Neonaziszene immer mehr vermischen würde. In Südhessen haben sich zwei Ableger der Freien Nationalisten um den bekannten Hamburger Neonazi Christian Worch gegründet, die wiederum mit Teilen der NPD und Skinheads kooperierten. Rückläufig waren mit 712 Vorfällen (2000: 1233) die rechtsextremen Straftaten, davon 118 fremdenfeindliche zum Teil gewalttätige und 110 antisemitische Delikte.

Das baden-württembergische Innenministerium sieht für das erste Halbjahr 2002 einen deutlichen Rückgang bei den rechtsextremen Straftaten um 38 Prozent, wie das Landesamt in einer Internet-Meldung bekanntgab. Im aktuellen Landesverfassungsschutzbericht waren für das Jahr 2001 noch 51 Gewalttaten festgestellt worden, bis Juni 2002 wurden 15 registriert.

Weiterhin Zulauf haben im Ländle die militanten Rechten (850), davon die meisten wiederum Skinheads, die von 750 auf 820 angestiegen sind. Konstant geblieben ist die Größenordnung der Neonazis mit 280.

Federn lassen musste die NPD (von 480 auf 450); deren Landesverband fehle es nach Einschätzung der Verfassungsschützer an „Vordenkern und Stra-

tegen“. Starke Einbrüche (minus 70) erlebten insbesondere die Jungen Nationaldemokraten, die noch auf 80 Anhänger verweisen können. Rückgang um jeweils 100 Mitstreiter haben auch die DVU (1400) und die Republikaner (1600) zu verzeichnen. Bei letzteren dürfte sich der Abwärtstrend in diesem Jahr rasant fortgesetzt haben. Bei der Bundestagswahl erzielten die REP lediglich noch ein Ergebnis von 1,1 Prozent (65 401 Stimmen; 1998 waren es 4 Prozent und 240 402 Wählerstimmen). Der einstmals führende Landesverband der REP scheint seine Bedeutung verloren zu haben.

Ausgiebigen Raum widmen die baden-württembergischen Verfassungsschützer wiederum der Wochenzeitung „Junge Freiheit“, die zahlreiche Beiträge abdrucke, „mit denen versucht wird, dem freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat die Legitimation abzusprechen“. Trotz „dieser verfassungsfeindlichen Einstellungen“ gelinge es der JF-Redaktion immer mehr, Politiker und andere Personen „aus dem nichtextremistischen Spektrum zu Interviews zu bewegen“, wird festgehalten. G.N.

Aus der Szene**Tipps gegen Geheimdienste**

In Neonazi-Kreisen kursiert eine „Dokumentation zum Thema Geheimdienste und politische Polizei: Erfolgreich wehren gegen Anquasselei und Bespitzelung“. Die unbekannten Verfasser warnen, dass „die nationale Opposition“ in Deutschland mit „allen Mitteln unschädlich“ gemacht werden solle: „Der nationale Widerstand, als junge aktive Basis und Speerspitze der nationalen Opposition, befindet sich dabei besonders im Fadenkreuz der politischen Verfolgungsbehörden.“ Deshalb werde die „junge aktive Basis“ immer wieder von Mitarbeitern („Schmeißfliegen“, „Drei-Groschen-James-Bonds“) der „Verfolgungsbehörden angequasselt“. Empfohlen wird den Kameraden, politische Gespräche am Telefon auf ein „notwendiges Minimum“ reduzieren. Das Gleiche gilt auch für Post, E-Mail und Internet. Gegenüber V-Leuten plädiert man für „Null Toleranz“: „Wer spitzelt, akzeptiert Lüge und Verrat und nimmt sich damit selbst die Ehre. Für ehrlose Lumpen aber ist bei uns kein Platz. ... Schaffen wir gemeinsam ein Klima der Ächtung und Ausgrenzung gegenüber Spitzeln und brandmarken wir konsequent auch jeden, der sich dieser Selbstverständlichkeit widersetzt!“ A.M.

Bücherschau

NS-Ästhetik

Rechtsextreme Einflüsse auf den Gothic-Kult und die Neue Deutsche Härte

Dass rechtsextreme Musiker nicht immer eine Glatze tragen, ist keine neue Erkenntnis. Trotzdem wird das Thema allzu oft auf Bands der Skinhead-Szene verengt, die plakativ-rassistisch, häufig strafbar hetzen. Die Literatur, die sich mit rechtsextremen Einflüssen auf den Gothic-Kult beschäftigt, ist dagegen überschaubar geblieben. Der Sammelband „Ästhetische Mobilmachung“, den der Journalist Andreas Speit jetzt herausgegeben hat, setzt dem eine Fülle von Information entgegen: Er analysiert die rechtsextremen Ableger der Schwarzen Szene und nimmt das distanzlose Jonglieren mit NS-Ästhetik in Teilen des Mainstreams in den Blick.

Hans Wanders führt in den Gothic-Kult ein, skizziert seine Entstehung aus dem Punk und stellt die musikalischen Spielarten vor. Jan Raabe und Andreas Speit skizzieren die historische Entwicklung „vom antibürgerlichen Gestus zur faschistoiden Ästhetik“. Zu Recht weisen sie auf die Bedeutung von Mythen beim Aufstieg des Nationalsozialismus hin. Mit Saul Friedländer gehen sie davon aus, dass die Attraktivität des NS nicht zuletzt „in der Kraft seiner Emotionen, in den von ihm geweckten Bildern und Phantasmen“ lag (S. 75). Schließlich analysieren die Autoren drei wichtige Sampler, zu denen rechtsextreme Musiker aus dem Gothic-Kult beigetragen haben. Zu ihnen zählt – zum runden Geburtstag wieder aktuell – der Sampler zu Ehren Leni Riefenstahls von 1996. Christian Dornbusch befasst sich mit den wichtigsten Bands, die rechtsextreme Ideologeme in dem überwiegend unpolitischen Kult stärken, allen voran: „Death in June“, die nach dem Mord an Ernst Röhm im Juni 1934 („Röhm-Putsch“) benannt ist und den SS-Totenkopf als Markenzeichen verwendet. Das Dresdner Gothic-Magazin „Sigill“ (seit 2000: „Zinnober“) stellen Thomas Naumann und Patrick Schwarz vor.

Der Verzahnung der Schwarzen Szene mit der Neuen Rechten gehen Christian Dornbusch, Jan Raabe und Andreas Speit genauer nach. Sie analysieren die Avancen, die die „Junge Freiheit“ (JF) dem Gothic-Kult seit Jahren macht, bescheinigen ihnen aber begrenzten Erfolg, den sie auf das „statische Kulturverständnis“ dieser Neurechten zurückführen.

Stärkere Wirkung habe etwa der Ex-JF-Redakteur Stefan Ulbrich (Arun-Verlag) entfaltet, dessen dynamisches Kulturverständnis neuen Strömungen gegenüber offener sei. Zu Recht gehen die Verfasser nicht von einer „Unterwanderung“ des Kults aus, sondern vom Anknüpfen der Neuen Rechten an vorhandenen Einstellungen, die mit dem Rechtsextremismus kompatibel sind.

Schließlich betrachtet Stephan Lindke die Renaissance nationalsozialistischer Ästhetik im gewinnträchtigen Musikspektrum der Neuen Deutschen Härte. Sinnvollerweise schlägt er Bands wie „Rammstein“ oder Musiker wie Joachim Witt nicht dem Rechtsextremismus zu, hält ihnen aber einen distanzlosen Umgang mit symbolischen Elementen vor, die durch den Nationalsozialismus besetzt sind. Sie müssten sich den Vorwurf gefallen lassen, zur „Akzeptanz einer re-nationalisierten Gesellschaft“ beizutragen, da sie durch ihren Markterfolg eine „immense Außenwirkung“ hätten (S. 259).

Zwei Botschaften des Bandes erscheinen zentral. Erstens: Dass NS-Ästhetik nicht nur in subkulturelle Musikszenen, sondern auch in den breiten Markt eingewandert ist, spiegelt den gesellschaftlichen Bedeutungsgewinn nationaler Kategorien und die verblassende Erinnerung an das Hitler-Regime. Zweitens: Vorreitem der Entwicklung geht es um mehr als das Spiel mit der Provokation. Es handelt sich nicht um kindliche Gemüter, die sich unreflektiert zu Symbolen und Mythen hingezogen fühlen. In Stil, Aussagen und Songs dieser Bands wimmelt es von Ideologemen, die für die intellektuelle Neue Rechte typisch sind. Dies gilt etwa für Anleihen an die Konservative Revolution – die Heroisierung des Krieges oder die Frontstellung gegen „den Westen“ –, das Konzept des Ethnopluralismus (Henning Eichberg) oder die Europa-Konzeption des britischen Faschistenführers Oswald Mosley. Schade, dass der Band beim Begriff der Neuen Rechten vage bleibt. Er steht distanziert in Anführungszeichen und folgt offenbar Wolfgang Gessenharters Verständnis vom „Scharnier“ zwischen Rechtsextremismus und demokratisch-konservativem Spektrum. Zum Mythischen und Spirituellen halten die Autoren Distanz. Dies ist ihnen nicht vorzuwerfen, verstellt aber den Blick auf die Frage, wo die Grenzen des legitimen Umgangs mit solchen Kategorien verlaufen. *Thomas Pfeiffer*

Andreas Speit (Hrsg.): Ästhetische Mobilmachung. Dark Wave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien, Hamburg/Münster 2002 (Unrast), 290 Seiten, 16 Euro.

Demokratische Initiativen**Zuflucht Villa Emma****Der dramatische Überlebensweg jüdischer Kinder in Italien.**

Selbst mancher Italienkenner weiß nicht, wo er Nonantola suchen soll. Und doch verdient der kleine Ort unweit Modena nicht nur Interesse, sondern auch Zuneigung und Hochachtung. 1942/43 war die Villa Emma in Nonantola ein Jahr lang Zufluchtsort für 73 jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich, Polen und Jugoslawien und deren Betreuer. Von den 15 Berliner Kindern lebten die meisten vor ihrer Flucht in den verwinkelten Straßen und Gassen des Scheunenviertels. Manche waren in Polen geboren und sprachen mehr Jiddisch als Deutsch. Ihre Eltern zählten als polnisch-stämmige Juden zu den ersten Opfern grausamster nationalsozialistischer Verfolgung. Den Kindern, zum Zeitpunkt der Flucht um die 14 Jahre, hätte ein ähnliches Schicksal gedroht. Ihr dramatischer Überlebensweg ist in Deutschland kaum bekannt. Der Berliner Historiker Klaus Voigt hat die Odyssee der Kinder anhand unzähliger Briefe, Dokumente, Einzelgespräche und Publikationen studiert und das Ergebnis in dem gerade erschienen Buch „Villa Emma. Jüdische Kinder auf der Flucht 1949-1945“ (Band 6 der im Auftrag des Zentrums für Antisemitismusforschung herausgegebenen Reihe „Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit“) niedergelegt.

Bei einer Veranstaltung im Jüdischen Kulturverein Berlin gab Voigt einen anschaulichen Bericht über den fünfjährigen Flucht- und Leidensweg der Kinder: Wie sie nicht zuletzt dank der Hilfe Recha Freiers, der Gründerin der 1933 ins Leben gerufenen Jugendaliyah, zunächst nach Zagreb und dann, stets deutsche und einheimische Nazis im Nacken, über Slowenien nach Italien kamen. Die „Rast“ in der Villa Emma verdankten sie neben der umsichtigen Leitung durch Josef Indig vom linken zionistischen Jugendverband Hashomer Hazair der Hilfe italienischer jüdischer Organisationen, der Solidarität und Sympathie der Bevölkerung und der im Vergleich zu Deutschland etwas liberaleren Handhabung der Judengesetzgebung durch die italienischen Faschisten. Als Italien nach dem Tode Mussolinis von deutschen Truppen besetzt wurde, waren die Kinder erneut in höchster Gefahr. Doch die Bürger von Nonantola zögerten nicht, die Kinder in der Abteikirche, bei Nonnen und einheimischen

Familien zu verbergen. Menschen, die selbst keine Juden waren, handelten aus Verantwortungsgefühl gegenüber den Juden und waren bereit, dafür ein hohes persönliches Risiko einzugehen, betonte Voigt. Sechs lange Wochen vergingen, bis, wie durch ein Wunder, eine weitere Flucht gelang – nach der Schweiz, von wo sie 1945 nach Palästina gelangten. Fast alle überlebten und blieben dort. Klaus Voigt hat sie in Israel besucht und blieb mit vielen von ihnen bis heute in Kontakt.

Auch in Nonantola war die Episode mit den jüdischen Kindern lange Zeit aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden. „Dabei gibt es“, sagt Voigt, „sogar in Italien, wo weite Teile der Bevölkerung den jüdischen Flüchtlingen mit Verständnis und Wohlwollen gegenüberstanden, kaum ein zweites Beispiel für eine so breit angelegte spontane Hilfe wie in Nonantola.“ Namentlich erwähnt er den Arzt Giuseppe Moreali und den damals jungen Priester Don Arrigo Beccari, die in der „Allee der Gerechten“ in der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem für ihre selbstlose und mutige Haltung geehrt wurden. Erst in den letzten Jahren entschloss man sich, die eigene Geschichte der Vergessenheit zu entreißen und in der Villa Emma eine Stätte der Erinnerung einzurichten.

Als die Berliner Bildhauerin Ingeborg Hunzinger, selbst einst in italienischer Emigration, Voigt bei einer Veranstaltung in Italien kennenlernte und vom Geschehen in Nonantola erfuhr, wollte sie den Ort kennenlernen. Spontan entschloss sie sich dort, ein Werk für Nonantola und seine Bürger zu schaffen. Aus gebranntem Ton entstand die Figur „La Melodia Perduta“ (Die verlorene Melodie). Eine eigenwillige Kombination – ein Flöte spielender Drachentöter. „Er tötet nicht mit Waffen, er will das Töten beenden. Er bezwingt den Drachen durch seine Melodie“, erläutert die Künstlerin. Die überlebensgroße Skulptur wurde von Berlin nach Norditalien transportiert und in Nonantola am 21. April 2002, dem 57. Jahrestag der Befreiung, aufgestellt. Sie zielt seitdem die Parkanlage vor dem Rathaus.

Wen die dramatische Geschichte der Kinder der Villa Emma interessiert, hat demnächst in einer umfangreichen Exposition die Möglichkeit, sich im buchstäblichen Sinne des Wortes ins Bild zu setzen. Am 15. Dezember wird in der Akademie der Künste am Hanseatenweg 10 (Berlin-Tiergarten) die Fotoausstellung „Die jüdischen Kinder der Villa Emma in Nonantola“ eröffnet. Sie kann bis 19. Januar besucht werden.

Ralf Bachmann

Demokratische Initiativen

Unterm Hakenkreuz

Der normale Alltag von Kindern und Jugendlichen in der NS-Zeit.

„Am Roland hing ein Hakenkreuz“ – unter diesem Titel, der die braune „Dekoration“ des berühmten Wahrzeichens auf dem Bremer Marktplatz anspricht, erinnern sich zahlreiche Hansestädterinnen und Hansestädter an ihre Kindheit und Jugendzeit unter dem Naziregime. Das 143-seitige Buch ist als Katalog zu einer Ausstellung der Schulgeschichtlichen Sammlung in der Unteren Rathaushalle erschienen. 250 inzwischen ergraute Bremerinnen und Bremer hatten Sammlerstücke beige-steuert.

In seinem Vorwort mahnt mahnt Bürgermeister und Senatspräsident Henning Scherf (SPD): „Wenn man nicht zur Kenntnis nimmt, wie normal viele Kinder den Alltag unter Hitler empfanden, wie akzeptiert und gebraucht Jugendliche sich fühlten, versteht man nur einen Teil von diesem deutschen Geschichtskapitel. Damit politische Verführer nicht noch einmal so leicht Gehör finden, müssen wir wissen, wie junge Menschen nach 1933 dazu gebracht wurden, sich mit der Nazidiktatur zu identifizieren – und auch, wie schwer die Enttäuschung über ihren Missbrauch wog, als 1945 alles zusammenbrach.“ Auf die reinigende Kraft der Auseinandersetzung mit der Geschichte macht auch Thea Bauriedl in ihrem Einleitungstext aufmerksam. Die Psychoanalytikerin und Dozentin an der Universität München schreibt: „Die eigenen oder historisch vermittelten Erfahrungen können uns als frühzeitige Warnung dienen. Sie lassen uns wachsam sein gegenüber der Gefahr, Opfer oder Täter von Grenzüberschreitungen zu werden, und helfen uns, solche Vorgänge in unserem Umfeld wahrzunehmen.“

Was das von der Schulgeschichtlichen Sammlung herausgegebene Buch so spannend, wertvoll und le-senswert macht, sind die Details aus dem Alltag. Dabei spannt sich der Bogen von Gegenständen aus dem häuslichen Bereich und der Schule unter dem Diktat der NS-Ideologie über den Leidensweg jüdischer Schülerinnen und Schüler in Bremen bis hin zu den Themen „Jugendliche im Reichsarbeitsdienst“ und „Schulerfahrung im Luftkrieg“ sowie zur Kinderverschickung während des Krieges und zum Einsatz Bremer Mädchen und Jungen zu Kriegshilfsdiensten.

Wie sehr die Nazis die Kinder und Jugendlichen zu manipulieren trachteten, wird bei einem Blick auf den Spielzeugmarkt deutlich. Wenn „Mensch ärgere dich nicht“ in „Der Mann muss hinaus“ umbenannt oder das Brettspiel „Die Reichsautobahnen im Großdeutschen Reich“ entwickelt wurde, dann hatte das handfeste ideologische Hintergründe. Das Autobahnen-Spiel war in einer Variante erhältlich, bei der sich die Spieler auf einen Sternmarsch zu einem Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg aufmachen sollten. Ausgerechnet die von Hans Porst arisierte Spielzeugfabrik der jüdischen Brüder Spear spezialisierte sich ab 1938/39 auf kriegshetzerische Spiele wie „Bomben auf England“ oder „U-Boote fahren gegen England“.

Nach Kriegsbeginn trugen Spiele wie „Feind hört mit“ zu einer passenden Stimmung in der Bevölkerung bei. Dieses Brettspiel wollte Kinder und die mitspielenden Eltern gegen das Hören von Feindsendern einnehmen. Selbst das gute alte Schach avancierte ab 1940 zum „Wehrschach“. Die braunen Machthaber verfügten, dass es an den Schulen und bei der Wehrmacht, bei der Hitler-Jugend und dem Reichsarbeitsdienst gespielt werden sollte.

Auch die Zeitschriften und Bücher für das jüngere Publikum mussten systemstützend auftreten. Ein negatives Musterbeispiel für braune Propaganda zwischen zwei Buchdeckeln ist das 1938 veröffentlichte Kinderbuch „Der Giftpilz“ von Ernst Hiemer. Leitfaden ist der Satz: „Wie die Giftpilze oft schwer von den guten Pilzen zu unterscheiden sind, so ist es oft schwer, die Juden als Gauner und Verbrecher zu erkennen.“ Dass die ideologische Durchdringung vor Schulbüchern keinen Halt machte, verdeutlicht das Kapitel über Schulerfahrungen im Luftkrieg, das in „Am Roland hing ein Hakenkreuz“ enthalten ist. Darin wird dargelegt, dass selbst naturwissenschaftliche Unterrichtswerke eine bestimmte „Mission“ zu erfüllen hatten. So entpuppt sich sogar ein simples Chemie-Schulbuch für Mädchen an Mittelschulen von 1942 als nationalsozialistisches Sprachrohr. Dort steht im Abschnitt „Die Frau im Luftschutz“ geschrieben: „Da viele Männer im Kriegsfall an der Front stehen oder in den Betrieben für die Landesverteidigung arbeiten, ist der Selbstschutz vor allem Aufgabe der Frau und auch der Jugend. Daher forderte Hermann Göring in einer großen Rede die deutsche Frau zur Mitarbeit im Luftschutz auf.“

Thomas Klaus

Das reich illustrierte Buch „Am Roland hing ein Hakenkreuz“ kostet 15 Euro und ist im Verlag H.M. Hauschild, Bremen erschienen (ISBN 3-89757-155-2).

Hintergrund**Rechte Mythologie****Die Wewelsburg steht für viele Aspekte des Hitler-Staates.**

Die Wewelsburg bei Paderborn ist zu einem zentralen Symbol des heutigen Rechtsextremismus geworden. Ein Sonnenrad, das sich dort befindet, wird als „Schwarze Sonne“ gedeutet und hat einen schwunghaften Devotionalienhandel hervorgebracht. Dieses zwölfachsige, mit SIG-Runen versehene Rad im „Obergruppenführersaal“ der Burg ist eine in den Boden eingelassene Intarsie ohne historisches Vorbild und ohne dokumentierten Sinn. Als die SS die Burg 1945 aufgeben musste, sprengte sie sie zum großen Teil. Dabei und bei der Räumung dürften all die Dokumente vernichtet worden sein, die darüber Aufschluss geben könnten, dass die dort betriebene Forschung und Schulung nichts weiter als der sonstige pseudowissenschaftliche Aufguss des „Ahnenerbes“ war. Das durch die fehlenden Dokumente entstandene Vakuum ermöglichte die Mythologisierung, die heute durch das Internet und rechtsextreme Schriften geistern.

Seit Anfang der neunziger Jahre verband sich in einer Fülle von Publikationen das Wewelsburger Sonnenrad mit der von Wilhelm Landig entwickelten Mythologie von der Schwarzen Sonne, die für einen esoterischen Zweig der SS steht. Tatsächlich hatte ja SS-Chef Himmler esoterische Neigungen und hielt sich zu diesem Zweck die „Lehr- und Forschungsgemeinschaft Ahnenerbe“, die aus dem antiken Germanentum eine neue deutsche Nationalidentität ableiten sollte. Die „SS-Schule Haus Wewelsburg“, die nach dem Krieg „Wewelsburg – Reichshaus der SS-Gruppenführer“ heißen sollte, war zwar unabhängig vom „Ahnenerbe“, forschte aber in einer ähnlichen Richtung.

Was also ist dran am Mythos von der Schwarzen Sonne und der Wewelsburg? Bisher hat eine zusammenfassende historisch-wissenschaftliche Aufarbeitung zur Wewelsburg gefehlt.

Der von Juliane Kerzel herausgegebene Band „Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur“ dokumentiert die Geschichte der Wewelsburg in der Hitlerzeit. Nachdem die SS 1934 die Burgruine wieder aufzubauen begann, diente sie mit einigen Außenstellen als „SS-Schule Haus Wewelsburg“.

Nach der Reichspogromnacht 1938 wurden dort die Juden aus Salzkotten im „Hexenkeller“ eingesperrt, bevor sie nach Buchenwald deportiert wurden. Häftlinge des nahegelegenen Konzentrationslagers Niederhagen mussten auf der Wewelsburg Zwangsarbeit leisten. Dieses KZ wurde 1943 aufgelöst (bis auf ein Restkommando, das 1945 von den US-Truppen befreit wurde). Von 1943 bis 1945 befand sich auf dem Gelände des Konzentrationslagers ein Umsiedlungslager der Volksdeutschen Mittelstelle und ab 1944 ein „Wehrrerziehungslager“ der Reichsjugendführung der Hitlerjugend.

Nach Kriegsende diente der Wewelsburg-Komplex als Lager für Displaced Persons, meist ehemalige Zwangsarbeiter. Die Wewelsburg steht also nicht nur für eine persönliche Marotte Himmlers, der sie zum „Mittelpunkt der Welt“ machen wollte, sondern für viele Aspekte des Hitlerstaates. Der Band enthält vorläufige Forschungsergebnisse und Konzepte für eine Ausstellung in der Burg, die sich mit diesen Themen befasst. Er informiert über die prekäre Lage der umgesiedelten „Volksdeutschen“, das Schicksal der Zwangsarbeiter und über das SS-Personal. Ein SS-Wachmann wollte an die Front versetzt werden, weil er mit der Arbeit im Konzentrationslager Niederhagen unzufrieden war.

Ein Beitrag behandelt die heutige, okkultistische Wahrnehmung der Wewelsburg. Belegt wird darin, dass die Mythologie, die sich um die Wewelsburg und die Schwarze Sonne rankt, eine späte und willkürliche Umdeutung ist. Enthalten sind in der Dokumentation außerdem Materialien zum Mannschaftsstammlager 326 („Stalag 326“) auf dem Truppenübungsplatz Senne, einem der größten Kriegsgefangenenlager im Reichsgebiet.

Es dürfte schwerlich einen weiteren Gedenkort geben, an dem Größenwahn, die verkrampfte Suche nach einer Ersatzreligion, die Unmenschlichkeit der Hitlerzeit und die Mythologien der heutigen Rechtsextremen so eindeutig aufeinandertreffen. Der Band „Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur“ lässt erwarten, dass das geplante Museum dieser vielfachen Dimension gerecht wird. Eines beweist der Band jetzt schon zur Genüge: Auch der wissenschaftlich-pseudoreligiös ausgerichtete Teil der SS war unmittelbar am großen Verbrechen beteiligt.

Friedrich P. Heller

Juliane Kerzel (Hg.): Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe: ein abschließender Projektbericht. Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933-1945..., Paderborn 2002.

Bücherschau

Breiter Konsens

Folgte die große Mehrheit der Deutschen Hitler aus Angst vor Repressionen oder aus Zustimmung zu seiner Politik? Wie lässt sich das Verhältnis von Konsens und Zwang bestimmen? Auf diese Fragen geht der kanadische Historiker Robert Gellately in seiner Studie „Hingeschaut und Weggesehen. Hitler und sein Volk“ ein. Der am Center für Holocaust Studies der Clark University in Worcester, Massachusetts lehrende Wissenschaftler setzt darin frühere Analysen und Forschungen fort. Bei einer Fallstudie zum Wirken der Gestapo in Würzburg kam er zu dem Ergebnis, dass die Geheimpolizei nicht aufgrund ihrer organisatorischen Stärke, sondern nur mit Hilfe von Denunzianten aus der Bevölkerung gegen Minderheiten und Oppositionelle vorgehen konnte (Robert Gellately, *Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft*, Paderborn 1991). Für eine weiter gefasste Untersuchung zog Gellately die wenigen weitgehend erhalten gebliebenen Gestapo-Akten aus Rhein und Ruhr sowie der Pfalz heran und wertete Fallstudien und Forschungen anderer Historiker aus.

Gellately widmet sich zunächst dem Zeitraum bis zum Beginn des Krieges und zeigt auf, dass die rigide Politik der Machtsicherung und -ausweitung durch die Nationalsozialisten nach den Erfahrungen von politischer und wirtschaftlicher Instabilität in der Weimarer Republik auf wachsende Zustimmung stieß. Es habe sich ein „pronazistischer Konsens“ (S. 31) herausgebildet. Ende 1933 verfügte die Diktatur nach Gellately über so viel Unterstützung und so wenige Gegner, dass die Nationalsozialisten mit dem Gedanken spielten, die Gestapo abzuschaffen (S. 51). Man benötigte sie aber weiter, um gegen Außenseiter, Fremdarbeiter und Juden vorzugehen. Der Auswertung der Akten zufolge sind gut die Hälfte der Informationen durch Anzeigen aus der Bevölkerung an die Gestapo gelangt (S. 188, 219, 226, 234).

Auch über das Bestehen von und die Praktiken in den Konzentrationslagern gab es vor dem Krieg ein breites öffentliches Wissen, verweist der Historiker doch nicht nur auf kursierende Gerüchte, sondern auch eine Reihe von Pressemeldungen. Darin wurde zwar in schönfärberischer Weise, aber unverkennbar deutlich über die Vorgänge in den Lagern informiert. Nach Kriegsbeginn gingen derar-

tige Meldungen zurück. Man berichtete weder über die „Euthanasie“ noch über die „Endlösung“. Gleichwohl drangen genügend Informationen durch, um vielen Juden eine Deportation als Todesurteil erscheinen zu lassen (S. 283). Der Großteil der Bevölkerung stand nach Gellately lange Zeit geschlossen hinter dem Regime. Auch in der Schlussphase habe es noch eine breite Zustimmung für Hitler und seine Kriegsführung gegeben.

Zusammenfassend bemerkt der Autor: „Viele Deutsche, von Hitler durch immer neue Appelle an ihre tiefsten Ängste und geheimsten Hoffnungen umgarnt, fanden Gefallen an dem, was sie hörten und ließen sich funktional und emotional auf die nationalsozialistische Diktatur ein. Unter dem Strich schienen die meisten Menschen bereit zu sein, sich mit der Idee einer Überwachungsgesellschaft anzufreunden ... Wenn sie dafür sichere Straßen, die Rückkehr zum Wohlstand und eine in ihren Augen ordentliche Regierung bekamen ...“ (S. 355f.).

Gellately macht in seiner Studie überzeugend deutlich, dass Deutschland während der NS-Diktatur nicht eine Art überdimensionales Zwangslager für alle Deutschen war. Die Repressionen des Regimes richteten sich gegen Minderheiten, ansonsten bestand ein breiter Konsens, der von der eingeschränkten Duldung bis zur offenen Begeisterung reichte. Die Akten zeigen auf, dass das Wirken der Gestapo nur mit Hilfe der Denunziationen vieler deutscher Bürger möglich war. Gellatelys Arbeit wendet sich gegen die immer noch weit verbreitete Auffassung, wonach große Teile der Bevölkerung in Unwissenheit über Repressionen und unter Zwang durch das Regime gestanden hätten.

Fraglich ist allerdings, ob die Stimmungsbilder nationalsozialistischer „Meinungsforscher“ gegen Ende des Krieges mit ihren Bewertungen einfach ohne kritische Reflexionen übernommen werden können. Wenn die belegten Denunziationen, worauf Gellately ausdrücklich hinweist, weniger Ausdruck ideologischer Überzeugungen (Antisemitismus) denn privater Interessen (Rachsucht) waren, dann relativiert sich auch die Annahme, hierbei zeige sich eine aktive Unterstützung des Regimes. Mit dem Verweis auf den hohen Anteil an Denunziationen am Meldeaufkommen der Gestapo lässt sich nicht zwingend auf die Einstellungen der Gesamtbevölkerung schließen. *Armin Pfahl-Traughber*

Robert Gellately, *Hingeschaut und Weggesehen. Hitler und sein Volk*. Aus dem Amerikanischen von Holger Fliessbach, Stuttgart 2002 (DVA), 456 S., 29,90 EUR.

Meldungen**Inland**

■ **Bad Honnef** – Die „Umbenennung aller Willy-Brandt-Plätze“, das Verbot der Parteien Grüne und PDS sowie eine „scharfe Überwachung“ von „Teilen der SPD“ fordert die im Januar dieses Jahres gegründete „Bürgerliga für Konrad Adenauer e.V.“. Vorsitzender der obskuren Vereinigung ist Peter Heimerzheim (Jg. 1938; Bad Honnef), Eigenangaben zufolge vormals Privatdozent an der Universität Passau. Weitere Forderungen der „Bürgerliga“ sind unter anderem ein „gesetzliches Züchtigungsrecht auch für Lehrer“, eine „strenge Kontrolle der Landesmedienanstalten über die moralische Festigkeiten aller Sendungen“ sowie das „Verbot jeglicher Computerspiele“.

■ **Berlin** – Die Polizei hat eine Versammlung der Neonazitruppe „Vandalen“ gestürmt. Nach einem Bericht des Berliner „Tagesspiegel“ hatten sich 200 Rechtsextremisten am letzten Septemberwochenende in einem Lokal im Berliner Bezirk Marzahn zusammengefunden, um das 20-jährige Bestehen der „Vandalen“, die 1982 in Ost-Berlin als „Ariogermanische Kampfgemeinschaft“ gegründet worden waren, zu feiern. Unter den Gästen weilten unter anderem die Neonazis Oliver Schweigert, Bendix Wendt, Friedhelm Busse, das Bandmitglied von „Landser“, Jean-René Bauer. Eingefunden hatten sich auch NPD-Funktionäre wie der sächsische NPD-Vize Jens Pühse und der Liedermacher und NPD-Kommunalpolitiker Jörg Hähnel. Mit von der Partei waren ebenso Neonazis aus den USA, Österreich und Ungarn.

■ **Garmisch-Partenkirchen** – Der 39-jährige Peter Habermann aus Garmisch-Partenkirchen leitet einen Bericht des „Garmisch-Partenkirchener Tagblatts“ zufolge die Bundesgeschäftsstelle des neonazistischen Kampfbund Deutscher Sozialisten (KDS). Zuvor war der Fachinformatiker Habermann bereits Gausekretär des Gau Oberbayern und Bereichsleiter Süd der Kleinstorganisation, der 130 bis 140 Personen angehören. Habermann wurde ein Jahr nach der Gründung des KDS 1999 Mitglied der nationalrevolutionären Truppe. Der KDS solidarisiert sich derzeit verstärkt mit dem Irak und unterhält nach Eigenangabe enge Kontakte zur irakischen Botschaft. „Wir gehen da ein und aus“, zitiert die bayerische Lokalzeitung in ihrer Ausgabe vom 16. September dieses Jahres Habermann.

■ **Greifswald** – In Greifswald erscheint mit dem rechtsextremen „Norddeutschen Sprachrohr“ eine „Schülerzeitung für Demmin, Insel Usedom, Stralsund, Waren, Greifswald und ganz Mecklenburg-Vorpommern“. Als presserechtlich Verantwortlicher der kleinformatischen Schrift fungiert der 18-jährige Hannes Gerlach. Der Redaktion gehören außerdem die Schulabbrecherin Caroline Beetz, Peggy Müller und Frank Förster aus Greifswald, Mathias Drechsel, Demmin, und Martin Kalfack, Waren, an. Die meisten der Redaktionsmitglieder sind zudem im Vorstand beziehungsweise als Ansprechpartner der „Schülerinitiative für freie Meinungsbildung und -äußerung“ aktiv. Vorsitzender der rechtsextremen Schülerinitiative ist Maik Sponholz. In der aktuellen 14 Seiten starken Ausgabe des „Sprachrohr“ ist ein Grußwort der Jungen Nationaldemokraten, verfasst vom hessischen JN-Landeschef Stefan Rochow, enthalten. „Mit Interesse begleitet der Bundesvorstand der JN die Aktivitäten“ der Schülerzeitung. Gute rechte Kontakte zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Hessen bestehen auch durch die Familie Zutt. Diese betreibt neben ihrem Stammsitz in Ehringshausen (Lahn-Dill-Kreis) seit 1999 in Waren (Müritz) das Ladengeschäft „Zutt's Patrioten Treff“.

■ **Hannover** – Die seit Dezember 2001 bestehende rechtsextreme Homepage „Radio-Freiheit“ des langjährigen NPD-Funktionärs Waldemar Maier (Hannover), vormals JN-Landesvorsitzender in Niedersachsen, ist zunehmend in einschlägigen Kreisen beliebt. Die im Regelfall einstündigen Radiosendungen von Maier sind ein Mix aus dessen rechtsextremen Textansagen und einschlägiger Musik. Erst jüngst ereiferte sich Maier über Bundeskanzler Schröder, den „Wegbereiter und Schrittmacher der multirassischen Gesellschaft“, und lamentierte über die „vasallitische politische Kaste in der BRD“. Maier, vormals Vorsitzender des rechtsextremen Studentenbundes Schlesien (SBS), ist Dauerautor im NPD-Sprachrohr „Deutsche Stimme“. Nach Erkenntnissen des niedersächsischen Verfassungsschutzes brachte er in dem Blatt fremdenfeindliche und antisemitische Positionen zum Ausdruck.

■ **Kaiserslautern** – Die maßgeblich von der NPD und dem NHB initiierte und geführte Deutsche Akademie (DA; Postfachanschrift: Kaiserslautern) veranstaltet vom 29. November bis 1. Dezember in „Mitteldeutschland“ ein Seminar. Einer der Motoren der DA ist Jürgen Schwab, Leiter des „Arbeitskreises Volk und Staat“ beim NPD-Parteivorstand, vormals Kader der Neonazi-Truppe „Bund

Frankenland“. Schwab hat im Namen der DA ein neues Positions- und Strategiepapier mit dem Titel „Die geistige Gegenelite formieren!“ verfasst. Darin heißt es unter anderem: „Die geistige Gesundung unseres Volkes kann ... nur außerhalb von Parteien initiiert werden und muss dann ... in nationale Parteien mit solidem programmatischem Profil hineingetragen werden, um dann in einem dritten Schritt alle Deutschen, die es noch sein wollen, erreichen zu können.“ Wichtigstes Ziel sei es, so Schwab, das Deutsche Reich, das völkerrechtlich fortexistiere, wieder handlungsfähig zu machen. Schwab, der nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes einen „völkischen Nationalismus“ vertritt, stellt fest: „Bevor die selbstbewusste deutsche Nation das Deutsche Reich wieder handlungsfähig machen kann, hat unser geistiges Gegenreich das von uns geschaffene Konzept der Nationalbefreiten Zonen mit den notwendigen Gedanken zu füllen. Die Nationalbefreiten Zonen beginnen also mit dem ‘Kampf um die Köpfe’“. Träger der DA sind unter anderem die rechtsextremen Organisationen: „Werkstatt Deutsches Reich“, „Deutsches Kolleg“, NHB, „Thule-Seminar“, „Bündnis Rechts“, „Krefelder Forum Freies Deutschland“ und „Bund Frankenland“.

■ **Kirchheim (Kreis Ludwigsburg)** – Die bereits 1999 gegründete regionale Skinhead-Organisation „Furchtlos und Treu“ macht in den vergangenen Wochen und Monaten verstärkt auf sich aufmerksam. Neben dem Angebot von Veranstaltungen im Raum Nordwürttemberg ist die Skin-Vereinigung auch im Internet präsent. Webmaster von „Furchtlos und Treu“ ist Markus Wagner aus Kirchheim am Neckar.

■ **Köln** – Das Bundesamt für Verfassungsschutz hat im ersten Halbjahr 2002 rund 920 rechtsextreme Homepages gezählt. Angaben des Pressesprechers Hans-Gert Lange zufolge müsse aber mit einer weiteren Zunahme gerechnet werden, da viele Betreiber rechtsextremer Seiten auf Anbieter ausweichen würden, die sich Appellen und einer Selbstkontrolle verschließen. Auf rund 15 Prozent wird der Anteil der rechten Seiten mit strafbarem Inhalt geschätzt.

■ **Köln** – Der rechtsextreme Armanen-Orden (AO) veranstaltet vom 2. bis 4. November an einem geheim gehaltenen Ort sein diesjähriges Herbst-Thing. Der AO unter Führung von Adolf Schleipfer (Köln) und Sigrun von Schlichting pflegt das rassistische Gedankengut von Guido List, das spä-

ter in Hitlers Weltbild aufging. Nach Lists Auffassung waren die „Armanen“ die Führer und Lenker der Germanen. Der antichristlich ausgerichtete AO wendet sich gegen die biblische Lehre vom Wert jedes Menschen und der Gleichheit aller. Im Mittelpunkt der hierarchisch gegliederten Organisation steht ein Glaubensgebäude, das durch primitiven Rassen-Okkultismus mit theosophischem Einschlag geprägt ist.

■ **Leer** – Nach der jüngsten Verurteilung des 25-jährigen ehemaligen Betreibers von „Moin Moin Production und Versand“ beziehungsweise „Moin Moin Records“ Cord Pleis (vgl. BnR 16/02) wurde kürzlich auch ein 24-Jähriger aus Papenburg (Emsland) vom Schöffengericht Leer wegen Volksverhetzung zu einer sechsmonatigen Bewährungsstrafe verurteilt. Der Papenburger hatte als Zwischenhändler rechtsextreme CDs von „Moin Moin Records“ vertrieben. Sein Rechtsanwalt versicherte vor Gericht, sein Mandant hätte sich bereits vor eineinhalb Jahren nach der Razzia von der rechtsextremistischen Szene gelöst und sei jetzt bei der Bundeswehr.

■ **Nürnberg** – In Nürnberg hat sich unter der Führung von Steve Schwittek, vormals stellvertretender Berliner Landesvorsitzender der Jungen Freiheitlichen (JF), der Jugendorganisation des BFB und Autor in der FPÖ-nahen Monatszeitschrift „Aula“, eine Freiheitliche Jugend e.V. (FJ) konstituiert. Die FJ will, so Schwittek, „im Bereich der Jugendebe- ne die Dachverbandsorganisation der zersplitterten deutschen Rechten sein“. Hervorgegangen ist die Initiative aus Mitgliedern des Ende 2000 aufgelösten BFB. Kontakte bestehen auch zur FPÖ-Jugendorganisation Ring Freiheitlicher Jugend (RFJ). Der FJ haben sich unter anderem der in der Bundesrepublik lebende Österreicher Markus Kratzwald, vormals FPÖ-Jungfunktionär, und Stefan Havlik angeschlossen. Havlik, Teilnehmer des diesjährigen Jahreskongresses des unionsnahen Studienzentrums Weikersheim, musste im Juni dieses Jahres von seinen Ämtern als FDP-Kreisvorsitzender in Ulm und FDP-Landesvorstandsmitglied in Baden-Württemberg zurücktreten, nachdem antiisraelische Äußerungen von ihm öffentlich wurden.

■ **Rain** – Eine „Gegen-Ausstellung“ zur Wehrmachtsausstellung will eine „Arbeitsgruppe“ um Alexander Feyen, Landesvorstandsmitglied der JN und der NPD in Bayern, in Rain erstellen. Dazu sucht die „Arbeitsgruppe“, die über ein Postfach im bayerischen Rain zu erreichen ist, durch Hinweise

in rechtsextremen Blättern „Berichte und Fotos über das Verhalten der Wehrmacht und Waffen-SS gegenüber feindlichen Einheiten, Kriegsgefangenen und der Bevölkerung in den besetzten Gebieten.“ Gesucht werden außerdem „Berichte und Fotos über die Verbrechen feindlicher Soldaten und Partisanen an Angehörigen der Wehrmacht, Waffen-SS und der Zivilbevölkerung sowie Material über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener.“ Feyen gehörte vormals dem baden-württembergischen JN-Vorstand an. Bei einer Hausdurchsuchung im badischen Hemsbach im April 1997 bei dem von Feyen mit dem Neonazi Rene Rodriguez-Teufer betriebenen „Wiking-Versand“ beschlagnahmte die Polizei über 1000 Tonträger, darunter CDs der legendären Skinband „Tonstörung“. Im gleichen Jahr produzierte Feyen Tonträger für die neonazistische „Kameradschaft Karlsruhe“ (heute: „Nationaler Widerstand Karlsruhe“), auf dem sich auch der Neonazi Friedhelm Busse die „Ehre“ gab.

■ **Riegel (Kreis Emmendingen)** – Aufgeführt im aktuellen baden-württembergischen Verfassungsschutzbericht ist auch der rechtsextreme Versandhandel „A Way of Life Records“ von Joscha Bebon im nordwestlich von Freiburg gelegenen Ort Riegel. Seit dem vergangenen Jahr bietet das „recht junge Label aus dem süddeutschen Raum“ im Internet „nationale und patriotische Rockmusik und szenetypische Bekleidung“ an. Doch die Palette von „A Way of Life Records“ reicht über den bloßen Vertrieb hinaus. „Bands, die Interesse an einer Produktion haben, können sich mit uns in Verbindung setzen.“ Seit dem 1. Juli soll der Betreiber Joscha Bebon bei der Bundeswehr sein.

Ausland

■ **Dänemark (Holbaek)** – „Der irakische Präsident denkt nicht daran, die Souveränität seines Landes noch einmal dem amerikanischen Terror zu unterwerfen. Woher nimmt er den Mut, der UNO zu widerstehen. Was droht den unbelehrbaren Angreifern und Kriegsfurien in USA und Israel?“ Die Antwort auf diese Fragen will das 200 Seiten starke Buch „Die Flugscheiben des Deutschen Reiches im Endkampf“ liefern. Verschickt wird das Machwerk von einem E. Moss, der per Postfachadresse in der englischen Stadt Oxfordshire zu kontaktieren ist. Autor des Buches ist der Rechtsextremist Helmut Grimm (Jahrgang 1928; BnR 20/97), der Mitte der 90er Jahre seinen Wohnsitz ins dänische Holbaek verlegte. Der zweifach promovierte Grimm, einst enger Weggefährte der Alt-Nazis und Holocaust-Leugner Thies

Postvertriebsstück. Entgelt bezahlt

Adresse:

Berliner vorwärts Stresemannstr.30 10963 Berlin
 PVST, DPAG, Entgelt bezahlt, A 13861 9
 Heft 21/2002 Abo 401917
 Antifaschistisches Pressearchiv und
 Lausitzer Str. 10
 10999 BERLIN

Christophersen und Otto Ernst Remer, outet sich als Verfechter des Esoterischen Hitlerismus, einem NS-treuen Ideologiestrang, der von der Wiederkehr Adolf Hitlers als Retter der Deutschen ausgeht. Die geheimnisvollen Nazi-Machthaber tragen nach Grimm auch die Verantwortung für den Untergang des Fährschiffes „Estonia“. „Anonym Reisende“, der „harte Kern der Weltdiktatur-Aktivisten, Internationalisten und Rassenhetzer“ seien dabei vernichtet worden. Neben seinen rassistischen und antisemitischen Hetztiraden bezeichnet Grimm auch historische Tatsachen wie das „Tagebuch der Anne Frank“ sowie „Zyklon B in Gaskammern“ als „Betrügereien“.

Impressum

Verlag:

Berliner vorwärts Verlagsgesellschaft mbH
 Stresemannstr. 30, 10963 Berlin
 Telefon (030) 25594-100, Fax 25594-192

Redaktion:

Gabriele Nandlinger (verantwortlich)
 Stresemannstr. 30, 10963 Berlin
 Telefon (030) 25594-174, Fax 25594-499
 e-mail: nandlinger@bvr.de
 Internet: <http://www.bvr.de>

Kommentatoren:

Ralf Bachmann (Berlin)
 Heiner Lichtenstein (Köln)

Layout:

Heike Rose, OPS GmbH, Berlin

Herstellung:

Braunschweig-Druck GmbH, Ernst-Böhme-Str. 20
 38112 Braunschweig

Abonnementverwaltung:

Taha Kahya, Vertrieb
 Telefon (0 30) 2 55 94 - 130, Fax 2 55 94 - 199

Bankverbindung:

Postbank Berlin, BLZ: 10010010, Konto-Nr.: 673906-109
 Erscheint 14-täglich, Bezug nur im Abonnement
 Preis 75,00 Euro jährlich, inkl. Porto
 Ermäßigt 43,00 Euro inkl. Porto
 Probeabonnement (6 Hefte), Preis 13,00 Euro inkl. Porto.